

darstellend, welches zu den seltensten Stücken dieser Art gehört. Der Weihwasserkübel von Reichenau, jetzt im Besitze des Fürsten von Hohenzollern in Sigmaringen, scheint, anderen Annahmen entgegen, schon dem 9. Jahrhundert anzugehören. Die Wände des romanischen Raumes sind bedeckt mit Kopien neu entdeckter Wandgemälde auf Reichenau-Oberzell und der länger bekannten im Insel-Hotel zu Konstanz. Es ist ungemein reich, diese beiden Arbeiten, die jedenfalls erst unserem Jahrtausend angehören, nebeneinander studieren zu können.

Aus früherer Zeit ist ein Reichenauer Reliquiar mit den zwölf Aposteln, in Silber getrieben, noch ganz im Stile der Antike, etwa aus dem sechsten Jahrhundert.

Ungemein zahlreich sind die Werke, die der spätgotischen Stilperiode, dem Übergange vom 15. zum 16. Jahrhundert, angehören, so Kreuzstiche, unter welchen einzelne, die vom Typus abweichen, besonders interessant sind, sowie Gobelins mit anmutigen Sprüchen. Einige große Buchdeckel mit Kreuzigungsgruppen und Heiligen, fast in vollem Relief, zeigen zum Teil die Fortsetzung des im Kreuze von St. Trutbert adoptirten Kanons. Von zwei Trinkhörnern, jedenfalls als Gegenstücke gearbeitet, ist das eine mit einem langen Avo verziert, während das andere mit den Attributen der Narrenweisheit versehen ist. Die Zusammenstellung einer Reihe von Monstranzen hat ergeben, daß fast alle von einem Maße sind. Die reichste unter ihnen kommt aus Überlingen, wo sich überhaupt ein ganz seltener Schatz von Silbersachen erhalten hat.

Das 16. Jahrhundert ist, außer durch kirchliche Geräte, besonders durch Stickereien vertreten, unter welchen man Stücke allerersten Ranges, nicht nur der Betrachtung, sondern auch des Studiums würdig vorfinden wird. Ein Antependium (Graf Norman) z. B. steht vielleicht einzig in seiner Art da.

Wie reich und von welcher Gediegenheit die kunstgewerbliche Produktion aus der Zeit des Überganges vom 16. zum 17. Jahrhundert und speziell vor dem Beginne unseres großen Religionskrieges war, lehrt ein Blick auf die hervorragendsten Arbeiten der Goldschmiedekunst und der Holzschnitzerei, welche hier vertreten und durch Jahreszahl oder andere Kennzeichen als dieser Periode angehörig verbürgt sind. Ein Kelch der katholischen Kirche in Karlsruhe, von einem Metternich, Dekan in Speier gestiftet, später aber in Brüssel aufbewahrt, sucht seinesgleichen. Mit dem Bistum Speier fiel er an Baden und kam als Geschenk des ersten Großherzogs Karl Friedrich an seinen jetzigen Aufbewahrungsort. Die Fay von Überlingen, von Ebenholz und Silber, sehr fein im Detail, wenn auch etwas schwach in der Komposition, verdient auch

außerhalb der Grenzen des engeren Vaterlandes bekannt zu werden.

Von den Silberarbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts sind gewissenhaft alle Stempel und Marken gesammelt worden. Es hat sich daraus ergeben, daß die bereits edirte Nürnberger Goldschmiedeliste noch bedeutender Erweiterungen bedarf. Das Absatzgebiet der Augsburger Arbeiten kann nach den Erfahrungen, die hier zu sammeln sind, gar nicht weit genug gezogen werden. Es findet in Deutschland keine Grenzen nicht an den Fürstenthümern, nicht an den Klöstern, sondern fast einzig an den Städten, die ihr eigenes Regiment führten.

Überlingen, Billingen, Gengenbach bewahren fast nur Arbeiten der eigenen Stadt. Sie stehen nicht auf der Höhe der guten Augsburger Arbeit, aber mit Nürnberg und München können sie sich wohl messen. Gerade Überlingen produziert noch nach dem dreißigjährigen Kriege Arbeiten, welche von den Traditionen der älteren Zeit nicht so sehr abweichen, wie es in anderen Landesteilen der Fall ist.

Daß die Produkte der Frankenthaler Porzellanfabrik hier vielseitig vertreten sein würden, stand zu erwarten, aber auch Elsfässer Fayencen und die vielen Porzellanfabriken Mitteldeutschlands sowie Steingutarbeiten sind sehr gut repräsentirt. Eine Spezialität mit Proben vom 16. bis zum 18. Jahrhundert bilden die Ofenbackeln, welche genügen werden, die Würdigung einiger bekannter Meister zu erleichtern und vorzüglichsten unbekannteren Werken den Namen ihrer Verfertiger wiederzugeben.

Unter den Glasgemälden, deren Reihe schon mit dem 14. Jahrhundert beginnt, befinden sich Arbeiten von vorzüglicher Technik und nach Zeichnung allererster Meister.

Der Ausstellungsraum schließt mit einem Zimmer, ausgestattet in der nüchternen Gediegenheit des Empirestils. Daran schließt sich in interessantem Kontrast eine orientalische Abteilung mit wunderbaren Teppichen, Geräten und Kostümen. Wen das Studium von Miniaturen interessiert, der findet hier ein Material beisammen, wie es ihm selten geboten werden kann. Freiberg, Heidelberg, das Generallandesarchiv und die Landesbibliothek in Karlsruhe, einzelne Stadtbibliotheken und zwei verständnisvolle Privatsammler haben ihr Bestes hergegeben.

Ein kurzer populärer Führer orientirte vorläufig den Besucher; dann ward ein vollständiger Katalog mit diplomatisch genau aufgenommenen Inschriften und Jahreszahlen, Stempeln und Zeichen ausgegeben.

Marc Rosenberg.